



UNTERWEGS

VON KIRA HANSER

Campen gegen Schlafstörungen

Auf Campingplätzen geht man früh zu Bett. Gegen zehn Uhr beginnt normalerweise die Nachtruhe. Dann wird die Eingangsschranke geschlossen, niemand darf mehr bis zum nächsten Morgen herein- oder herausfahren. Wenig später ziehen aus allen Richtungen die Gäste, viele im Bademantel, Kulturtasche unterm Arm geklemmt und Handtuch um die Schulter gehängt, über das Gelände. Gemeinschaftliches Zähneputzen im Waschraum, gedämpft-geflüsterter Gute-Nacht-Wünsche. Nur ein paar Neankömmlinge sitzen um Mitternacht noch draußen im Schein der Campingtischfunzel und wundern sich über all diese Schlafmützen auf dem Platz. Sie fragen sich, warum alles schon schläft.

Viel Frischluft, wenig kaltes Kunstlicht, dafür schummrig-warme Abendbeleuchtung, etwa eine Kerze. „Das ist optimal für guten Schlaf“, erklärt Schlafcoach Sascha Maurer aus Füssen im Allgäu, der selbst gern im Wohnmobil unterwegs ist. „Wer campst, schläft besser.“ Er nennt es gesunde Müdigkeit. Beim Camping pendelt sich die Schlafdauer nach zwei Tagen ganz automatisch ein, bringt den Schlaf-Wach-Rhythmus ins Lot. Maurer: „Wer campst, kann – angepasst an die natürlichen Lichtverhältnisse – herausfinden, wann die beste Schlafenszeit ist.“ Das ergaben auch Outdoor-Experimente eines Forscherteams der US-Universität Colorado in Boulder. Die Studienteilnehmer gingen zelten und schliefen nach einer Weile wie die Murmeltiere. Sie gingen anderthalb Stunden früher zu Bett und wachten anderthalb Stunden später als üblich am nächsten Morgen auf.



Viel Frischluft, kaum Kunstlicht: Camper schlafen besser und länger

Das klingt meditativ, friedlich, kontemplativ, romantisch-verträumt – aber auch ziemlich verschlafen. Campen quasi als Reha gegen Schlafstörungen? Na dann gute Nacht für diejenigen, die gern länger wach hätten bleiben wollen.

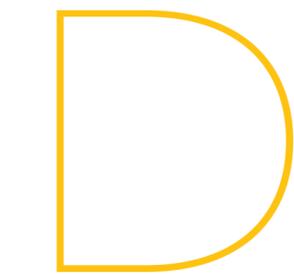
Es zeigt sich auch, dass es für Neankömmlinge gar nicht so einfach ist, es den anderen nachzumachen und wie auf Knopfdruck einzuschlafen – und auch durchzuschlafen. „Sleeping rough“ nennen die Briten das Übernachten in der Natur nicht ohne Grund. Das kann hart werden. Weil ständig irgendetwas stört. Zerstoßen von winzigen Gnitzen. Beschäftigt mit Mückenabwehr. Beunruhigt durch den Lärm von draußen, vom Kratzen, Scharen, Schnüffeln nachaktiver Tiere, die jetzt draußen munter geworden sind. Genervt von dem vielstimmigen Schnarchen der Nachbarn im Umkreis von 50 Metern. Kurz eingnickt. Aufgeschreckt von einem Piepmatz, der lange vor Sonnenaufgang im Gebüsch als Erster losträlert (gegen halb vier Uhr früh), alle anderen Vögel weckt und damit zum Mitsingen anstiftet. 100-Dezibel-Konzert. Schlaflos, so kann also auch eine Campernacht enden. Da war nichts mit Schlummern.

Ist endlich Ruhe in den Büschen, sind die ausgeschlafenen Nachbarn schon munter. Einige beginnen bereits klirrend Zeltstangen abzubauen. Bevor sie weiterziehen, verraten sie ihr simples, aber wirksames Rezept für einen geruhsamen Schlaf: Mückenschutz und gute Ohrstöpsel.

Für glamouröse Zeltmächte, bei denen Schlafen ohnehin Zeitverschwendung wäre, sorgt der „Vitznauerhof“ am Vierwaldstättersee. Das Schweizer Luxushotel mit Zwei-Michelin-Sterne-Restaurant bietet seit Anfang Juni Übernachten in der Natur. Die Zelte im Safari-Stil für zwei Personen stehen im Park. Hier könnte jedoch der Preis den Schlaf rauben: Zwei Nächte als Mindestmietdauer kosten ab 582 Euro.

Durch das MÄÄNDERTAL

Der Lech schlängelt sich durch die Alpen bis zur Donau. Eine Wanderung von der Quelle bis zur Mündung ist Labsal für Augen und Ohren – und auch die Beine werden nicht zu sehr strapaziert, weil es fast nur bergab geht. Von Barbara Schaefer



Das ist der Plan: den Lech entlangwandern. Den ganzen Lech. Von der Quelle bis zur Donau sind es, mit ein paar Abstechern, 323 Wanderkilometer, für die man zwei Wochen kalkulieren sollte. Zum Auftakt schlängelt sich ein Panoramabus die schmale Mautstraße hinauf zum Formarinsee im österreichischen Bundesland Vorarlberg. Dort wird eine Ladung Gore-Tex-Menschen ausgespuckt. Im stillen See spiegelt sich die Freiburger Hütte. Die Sonne pralle scheint aufs Gras. Auf geht's.

1. TAG: WO IST ER DENN, DER LECH?

Nun also hinab, zum Ursprung des Flusses. Aber wo ist er denn, der Lech? Aus den oberen einzelnen Lechquellen fließt gerade kein Tropfen, so geht es in völliger Stille an einem ausgetrockneten Bachbett entlang. Baumlose Höhe. Nur ab und zu pfeift ein Murmeltier den Wanderern hinterher. Nach einiger Zeit dann ein verhaltenes Gluckern: ein Rinnsal, dann ein weiteres; nach ein paar Kilometern sammeln sich die Zuflüsse und raffen sich zu einem Plätschern auf. Gesäumt von ein paar Latschenkiefern wird der Lech hier immerhin zum Bach. Das ist der Moment, ein Stöckchen hineinzuworfen und ihm leicht pathetisch hinterherzurufen: Grüße an die Donau! Das Holz bleibt am ersten mickrigen Stein hängen. Erst nach einem kleinen Schubs tanzt es mit den Wellen hinaus in die Welt.

Im ersten Etappenort Zug lobt eine junge Wirtin die Lechweg-Wanderer: „Die meisten bleiben zwei Nächte, und manche kommen wieder, weil sie hier noch mehr wandern möchten.“ Viele tragen alles auf dem Rücken, die Schläfen buchten Gepäcktransport und schleppten nur wenig mit sich, wanderten jeden Tag zu einer neuen Bleibe. Der Weitwanderweg habe auf österreichischer Seite manch kleine Pension gerettet, erzählt ein anderer Wirt. Mit dem Wanderboom habe es vor der Weg-Eröffnung hier jährlich etwa drei Prozent mehr Übernachtungen gegeben, mit dem Lechweg seien es dann jedes Jahr sechs Prozent mehr geworden. „Der Lechweg war die Initialzündung für manchen Gastwirt, doch zu renovieren und zu investieren.“

2. TAG: SCHOCK AM WEGWEISER

Warth liegt auf einer Anhöhe. Das alte Walsertal wurde gegründet von alpinen Kolonisten, die oben siedelten, nie am unberechenbaren Fluss. Und oben verläuft auch der Wanderweg, der Lech hat sich hier ein tiefes Bett gegraben, unten entlang führt kein Pfad.

Im Weiler Gehren, schon auf Tiroler Gebiet, serviert Lisl Fritz auf ihrem Hof von 1608 auf ihrer bunt bepflanzten Terrasse Lechkracherl, eine hausgemachte Limonade. Der Hof sei „bio seit 20 Jahren“. Einmal habe ein österreichischer TV-Sender einen Film mit ihr drehen wollen, „weil es hier so authentisch aussieht. Da sollte ich auf eine Alm, mit einer alten Frau, die sollte im Kessel rühren und mir alte Rezepte erklären. Da hab ich gesagt, das mach ich nicht. Die wollen immer das Idyll, aber so ist die Realität hier nicht.“ Das Leben hier bedeute harte Arbeit, zumal sie auf dem Hof alles selber machten: Biobrot,

Butter, Käse, Joghurt, Marmelade, Tee, Räucherspeck und Selchfleisch.

Gestärkt geht es weiter, und dann steht da plötzlich dieses Schild: „Steeg 4 Stunden“. Ein kleiner Schock! Denn das bedeutet weitere 15 Kilometer, nach bereits 20 Kilometern zurückgelegter Wanderstrecke. Kann man sich so verlaufen? Erst mal ein Griff zu Wasserflasche und Keksen, dann ein Blick auf das Handy mit der Wander-App und auf den Lechweg-Leporello. Es stellt sich heraus: Das Schild steht schlicht falsch. Glück gehabt. Bis Steeg sind es nur noch wenige Kilometer.

3. TAG: HÄNGEBRÜCKEN UND JAUSENSACKERL

„Über 20 Jahre wollten wir einen Lechfernwanderweg schaffen“, sagt Daniela Pfefferkorn, Wanderführerin und Kneipp-Trainerin aus dem Örtchen Steeg. Anfangs habe man sie belächelt. Doch seit 2012 führt der Lechweg am österreichischen Teil des Flusslaufs nun schon entlang, 125 Kilometer von der Quelle bis zum Lechfall in Füssen, von Vorarlberg ins Allgäu, inzwischen zählt er sogar zu den „Best Trails of Austria“, den Premium-Weitwanderwegen der Alpenrepublik. „Bei uns führt er durch eine der letzten Wildflusslandschaften Europas“, sagt Pfefferkorn, wobei „Wildfluss“ ein großes Wort sei, denn natürlich wurde der Lech entlang der Dörfer gebändigt – wer wolle schon Hochwasser in der Stube? Aber bis Füssen sei er „relativ natürlich“.

Es geht über die erste von mehreren Hängebrücken, sie schwankt. Natürlich kann man auch mal fremd gehen, einen anderen als den ausgeschilderten Weg. Um etwa länger am Lech entlangzugehen, der Weg am Fluss und über den Fluss ist schließlich das Ziel. Das türkisfarbige Wasser springt, rauscht, gurgelt, gluckert. Weiße Schaumkronen, bleiche Steine, darüber das Tausenderlei Grün des Waldes. Herrliche Entspannung für Ohren und Augen. Aber man kann es nicht allen Wanderern recht machen: Die einen vermissen Almen und meckern, man könne kaum einkehren und müsse immer ein Jausensackerl mitnehmen, also Unterwegsverpflegung. Anderen führt der Weg zu oft weg vom Lech. „Immer am rauschenden Lech entlang? Da bekommst ja einen Tinnitus“, sagt eine Einheimische.

4./5. TAG: DAS TÜRKISFARBENE LEUCHTEN

Auf vielen Prospekten leuchtet der Lech in karibischen Tönen. Auch während der beiden Wandertage von Elbigental nach Höfen. Das knallige Türkis, das man von Fotos kennt – es ist kein Filter. Im Kiesbett kann man dann nicht anders: flache Kiesel suchen und ditschen lassen. Und weiter geht es durch das Määndertal mit den verzweigten flachen Lecharmen. Die spektakuläre Farbe bleibt – aber die Landschaft ändert sich bald. Bei der Geschiebefälle Hornberg wird der Lech reguliert, aus ökologischen Gründen: Die Einbuchtungen, die dem Wasser mehr Raum geben, halten Sand und Kies zurück.

6./7. TAG: ÜBER DIE GRÜNE GRENZE

Ein weißer Grenzstein im Wald mit roten Markierungen: 1844, Tirol, Bayern. Über die grüne Grenze schlüpft man nach Bayern. Direkt am Fluss ist der Lechfall, eine im 18. Jahrhundert angelegte, treppenförmige Staustufe eine Attraktion. Die nächsten stehen ein paar Kilometer abseits vom Lech und sind einen Umweg Wert: Bayerns Königsschlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein. Ein letzter An- und Abstieg: einmal sieht man noch im Dunst die Berge, ab jetzt wird die Landschaft flacher. Bei Füssen wird der Fluss zum Forggensee: 1956 entstand der größte Stausee Deutschlands. Mit dem



In Tirol ist der Lech wild und ungezähmt – und sein Dauerrauschen ein verlässlicher Begleiter für Wanderer

See kamen die Fischer, die ein Problem beklagen – der Lech bringt kein Geschiebe mehr mit. Dadurch fehlen den Fischen Strukturen, in denen sie sich selbst fortpflanzen können. Manchmal werfen die Fischer alte Christbäume als Laichhilfe ins Wasser, sagen sie. Auch der touristische Rummel sei nicht gut für die Fische. Die Stand-up-Paddler seien überall unterwegs, auch im Schilf und in den Ruhezonen. „Die Fische leiden und ziehen sich zurück“, sagt ein Fischer, „aber man bekommt das nicht mit – sie schreien ja nicht.“

8. TAG: GEWITTER UND NATURKUNDE

Weiter geht es Richtung Norden, die Sonne im Rücken, durch das Voralpenland. Hügelig ist es, auf unspektakuläre Art schön. Im Flößereimuseum von Lechbruck erfährt man, dass von hier auf dem Lech Sandstein nach Augsburg geflößt wurde, für das Südportal des Domes. Und dass Floße dafür nur einen Tag gebraucht haben! Zu Fuß dauert es deutlich länger. Nun ist der Lech kein Wildfang mehr, sondern ein träger Fluss. Eine schwüle Wärme liegt in der Luft, plötzlich schüttet es wie aus Kübeln, ein Gewitter naht, und es kracht mit Allgewalt. Nichts wie weg vom Wasser! Ein freundlicher Mensch nimmt die patschnasse Wanderin mit dem Auto zur Unterkunft mit. Was am nächsten Morgen vor dem Frühstück zu einem Spaziergang zurück zum Fluss führt – um die Fahrstrecke zum Fuß nachzuholen. Der Lechweg soll ja ohne Schummelei in Gänze gelaufen werden.

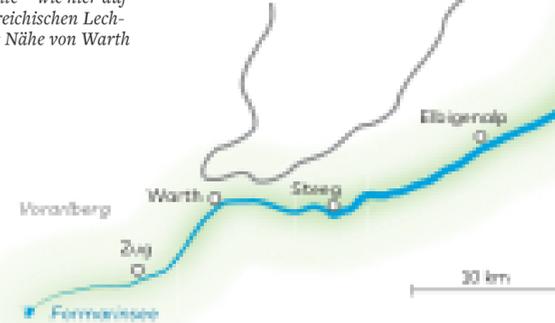
Danach geht es um den Kies, den die Fischer tags zuvor bereits vermisst hatten. Harald Jungbold, Naturführer, erklärt es an diesem Wandertag: „Nach dem Forggensee kommt kein Stein mehr weiter in den Lech. Alles verschlammte.“ Aber Kiesbänke seien Lebensräume. An einigen Stellen, etwa an der Litzauer Schleife, gebe es noch Kiesflächen, sagt Jungbold. Um diese zu erhalten, setze sich der Verein Lebensraum Lechtal dafür ein, einen Ausgleich zwischen Freizeitnutzung und Artenschutz zu schaffen. Es brauche Schutz-



Der Lechfall kurz vor Füssen ist ein beliebter Foto-Spot



Nicht immer ist der Fluss in Sichtweite – wie hier auf dem österreichischen Lechweg in der Nähe von Warth



SOUVENIR



VON KATHARINA KOPPENWALLNER

Die Binga-Körbe der Tonga

Körbe aus Afrika werden meist nach der Ethnie der Menschen benannt, die sie gemacht haben, oder nach der Region, aus der sie kommen. Folglich kommen die schönen Binga-Körbe aus der Region Binga im Norden Simbawes. Hergestellt werden sie von den Frauen der Tonga, die in Simbabwe Botanga genannt werden und überwiegend in Binga leben. Die flachen, großen Körbe wurden traditionell dafür verwendet, den Mais nach der Ernte zu transportieren. Die Tonga machen daraus Sadza, eine Art Polentabrei, der mit Gemüse oder Fleisch gegessen wird.

Gewebt werden die Körbe aus dem heimischen Palmgras, das ursprünglich einfach in den Wäldern gesammelt und verarbeitet wurde. Heute pflanzen die Frauen für die Korbproduktion extra Palmen an. Für den Eigenbedarf weben sie nicht nur mit Naturmaterialien, sie verwenden auch alte Kabel oder Plastik dafür. Das quadratische Zentrum des Korbes ist der Ausgangspunkt der Flechtarbeit. Horizontale und waagerechte Fasern werden ganz einfach über- und untereinander gekreuzt. Die Webtechnik der Frauen ist trotz dieser simplen Methode sehr individuell und persönlich, ähnlich wie bei einer Handschrift. Das macht die Körbe am Ende auch so schön.

Für die grafischen Muster werden Palmgrasfasern mit Naturfarben in unterschiedlichen Brauntönen eingefärbt. Als Inspiration dient die Pflanzen- und Tierwelt der Umgebung, durch die Art der Webtechnik werden die Motive abstrakt dargestellt. Für einen Korb mit 16 Zentimeter Durchmesser braucht eine Weberin rund drei Tage, ein 35-Zentimeter-Korb kann schon mal zwei Wochen dauern.

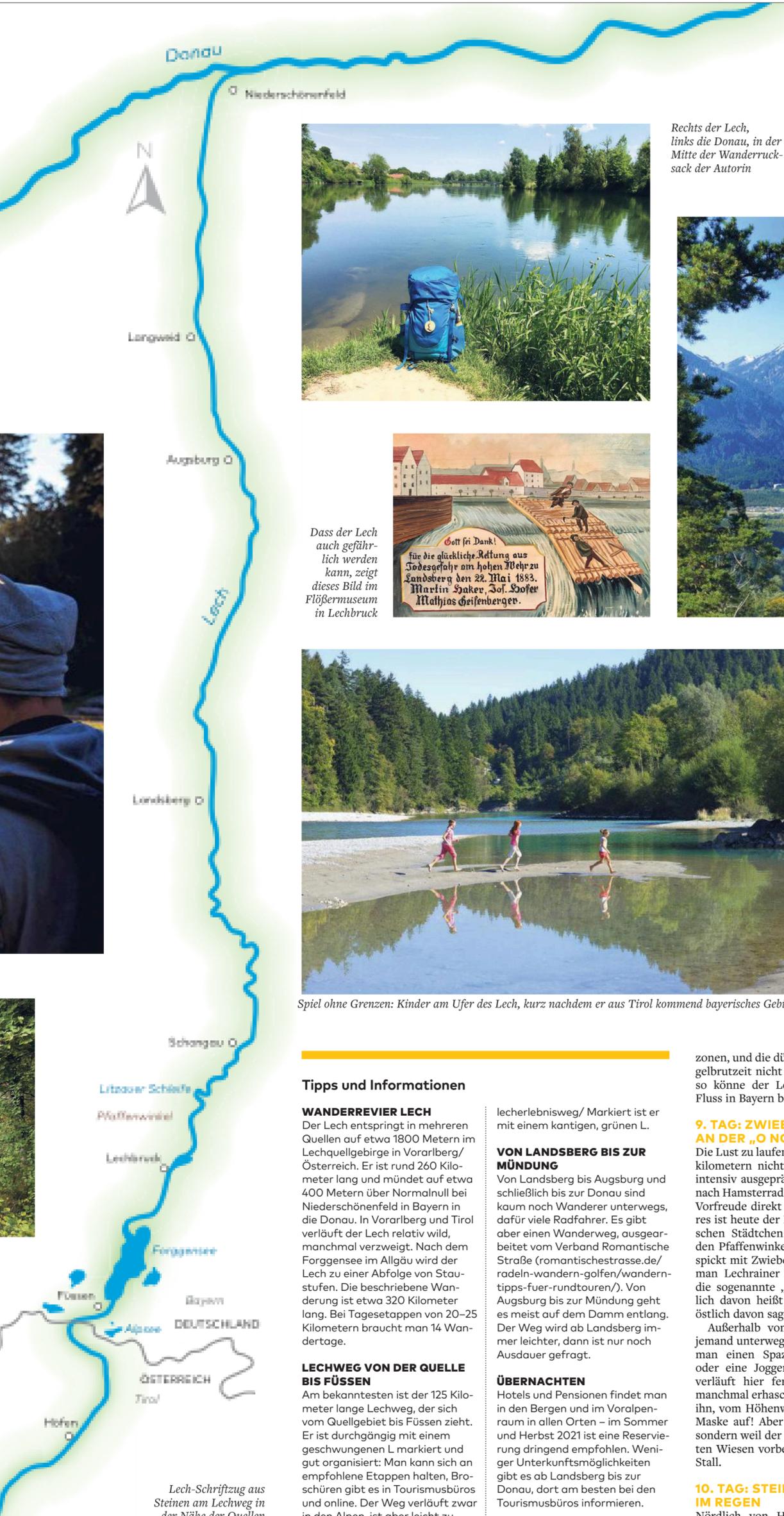
Die Tonga sind matrilinear organisiert – die Frauen haben das Sagen und geben Wissen und Besitz an die Töchter weiter, wobei sich die Macht auf mehrere Personen verteilt. Belegt ist, dass das Volk der Tonga schon um 1100 n. Chr. an den fruchtbaren Ufern des Sambesi siedelte. Sie selbst nennen sich deshalb auch Bazilwizi, was so viel wie „Menschen vom Fluss“ meint. Sie wurden in den 1950er-Jahren für den Kariba-See umgesiedelt, damals wurde der Sambesi zu einem der größten Stauseen der Welt aufgestaut. Das Gebiet Binga, das in der Nähe des Sees auf einem Hochplateau liegt, ist aufgrund enormer Hitze und der wenigen, aber heftigen Regengüsse nur schwer zu kultivieren. Die Tonga mussten sich also, neben



Wird nur von Frauen geflochten: Traditioneller Korb aus Simbabwe

der Landwirtschaft, andere Einnahmequellen suchen – heraus kam das gewerbmäßige Flechten der Körbe. Es sicherte ihnen das Überleben und ermöglichte den Kindern den Besuch einer Schule. In den 90er-Jahren wurde in Binga von der dänischen Regierung das Binga Craft Center gegründet. Anfangs kamen hier Körbe von über 3000 Frauen zusammen. Heute ist es in einem eher maroden Zustand. Das Geschäft mit den Körben ist trotzdem lebendig, denn es läuft heute vor allem über Non-Profit-Organisationen. Und längst werden die Binga-Körbe auch im Internet angeboten – Sie können sich Ihren Korb online zum Beispiel beim regierungseigenen „National Handicraft Center“ bestellen, kleine Schalen sind bereits für ein paar Dollar zu haben. Der Souvenirkauf vor Ort muss ja leider noch etwas warten.

Die Autorin bereist für ihren Berliner Laden „International Wardrobe“ die Welt. Was sie dort findet, stellt sie hier vor



Rechts der Lech, links die Donau, in der Mitte der Wanderrucksack der Autorin

Blick vom Kalvarienberg bei Füssen auf den mäandrierenden Lech mit seinen Kiesbänken



Dass der Lech auch gefährlich werden kann, zeigt dieses Bild im Flößermuseum in Lechbruck



Spiel ohne Grenzen: Kinder am Ufer des Lech, kurz nachdem er aus Tirol kommend bayerisches Gebiet erreicht hat

Tipps und Informationen

WANDERREVIER LECH

Der Lech entspringt in mehreren Quellen auf etwa 1800 Metern im Lechquellgebirge in Vorarlberg/Österreich. Er ist rund 260 Kilometer lang und mündet auf etwa 400 Metern über Normalnull bei Niederschönenfeld in Bayern in die Donau. In Vorarlberg und Tirol verläuft der Lech relativ wild, manchmal verzweigt. Nach dem Forggensee im Allgäu wird der Lech zu einer Abfolge von Staustufen. Die beschriebene Wanderung ist etwa 320 Kilometer lang. Bei Tagesetappen von 20–25 Kilometern braucht man 14 Wandertage.

LECHWEG VON DER QUELLE BIS FÜSSEN

Am bekanntesten ist der 125 Kilometer lange Lechweg, der sich vom Quellgebiet bis Füssen zieht. Er ist durchgängig mit einem geschwungenen L markiert und gut organisiert: Man kann sich an empfohlene Etappen halten, Broschüren gibt es in Tourismusbüros und online. Der Weg verläuft zwar in den Alpen, ist aber leicht zu begehen. Fernwander-Anfänger sollten Tagesetappen von weniger als 20 Kilometern einplanen (lechweg.com; hier finden sich auch Informationen für Wanderungen mit Gepäcktransport, möglich bis Füssen).

LECHERLEBNISWEG VON FÜSSEN BIS LANDSBERG

Von Füssen bis nach Landsberg am Lech geht man auf dem Lecherlebnisweg gemütlich in fünf Tagen. Hier ist der Weg in Flussaufwärts-Richtung beschrieben: pfaffen-winkel.de/natur-erleben/

lecherlebnisweg/ Markiert ist er mit einem kantigen, grünen L.

VON LANDSBERG BIS ZUR MÜNDUNG

Von Landsberg bis Augsburg und schließlich bis zur Donau sind kaum noch Wanderer unterwegs, dafür viele Radfahrer. Es gibt aber einen Wanderweg, ausgearbeitet vom Verband Romantische Straße (romantischestrassen.de/radeln-wandern-golfen/wandertipps-fuer-rundtouren/). Von Augsburg bis zur Mündung geht es meist auf dem Damm entlang. Der Weg wird ab Landsberg immer leichter, dann ist nur noch Ausdauer gefragt.

ÜBERNACHTEN

Hotels und Pensionen findet man in den Bergen und im Voralpenraum in allen Orten – im Sommer und Herbst 2021 ist eine Reservierung dringend empfohlen. Weniger Unterkunftsmöglichkeiten gibt es ab Landsberg bis zur Donau, dort am besten bei den Tourismusbüros informieren.

WEITERE INFOS

Verein Lechweg, lechweg.com; Füssen Tourismus Marketing, fuessen.de; Tourist Information Lechbruck, lechbruck.de; Tourismusverband Pfaffenwinkel, pfaffen-winkel.de; Landsberg am Lech, landsberg.de; Regio Augsburg Tourismus, augsburg-tourismus.de; Tourismusverband Allgäu/Bayerisch-Schwaben, allgaeu-bayerisch-schwaben.de

zonen, und die dürften während der Vogelbrutzeit nicht betreten werden. Nur so könne der Lech der artenreichste Fluss in Bayern bleiben.

9. TAG: ZWIEBELTURMLAND AN DER „O NO“-GRENZE

Die Lust zu laufen ist nach 200 Wanderkilometern nicht jeden Morgen gleich intensiv ausgeprägt – mal fühlt es sich nach Hamsterrad an, mal wirft einen die Vorfreude direkt aus dem Bett. Letzteres ist heute der Fall: Es geht vom hübschen Städtchen Schongau aus durch den Pfaffenwinkel, eine Landschaft gespickt mit Zwiebeltürmen. Hier spricht man Lechrainer Dialekt, hier verläuft die sogenannte „O no“-Grenze: Westlich davon heißt „auch noch“ „o no“, östlich davon sagen die Leute „a no“.

Außerhalb von Schongau ist kaum jemand unterwegs, nur manchmal sieht man einen Spaziergänger mit Hund oder eine Joggerin. Der Lechfernerweg verläuft hier fernab vom Lech. Nur manchmal erhascht man einen Blick auf ihn, vom Höhenweg aus. Bald heißt es: Maske auf! Aber nicht wegen Corona, sondern weil der Weg an frisch gedüngten Wiesen vorbeiführt. Es riecht nach Stall.

10. TAG: STEILUFERWANDERN IM REGEN

Nördlich von Hohenfurch schlängelt sich der Weg entlang eines Steilufers, das wie die Kalkfelsen von Rügen malerisch vor sich hin bröckelt. Die Aussicht vom Lechhochufer ist wetterbedingt nicht optimal: Es wird ein Regen-Wandertag mit Gamaschen, Regenhülle für den Rucksack, Regenjacke, Stirnband für die kalten Ohren, Regenschirm. Der Weg führt stellenweise knapp am Abgrund vorbei, zum Glück hat der Regen den Untergrund nicht unterspült. Abends, kurz vor Landsberg, kommt die Sonne heraus, die Stadt mit ihren mittelalterlichen Türmen liegt besonders hübsch am Lech, über ein breites Wehr rauscht der Fluss.

TAG 11 UND 12: KNABENKRAUT UND TRINKWASSER

Hinauf aufs letzte Hochufer, danach kommt nur noch flaches Land, bis zur Donau hin. Am Wegesrand blühen Akelei und Knabekraut. Der Lech ist nun ein sehr gebändigter Fluss in organisierter Landschaft. Der wilde Begleiter aus den Bergen ist er nicht mehr, und doch ist es schön, hier entlangzuwandern. Eine Wander-App liefert schmale Pfadalternativen im Wald, damit man nicht mühsam auf Schotter-Radwegen latschen muss.

Auch dem Biber gefällt es hier, angelegte und gefällte Bäume allenthalben. Sogar innerhalb Augsburgs leben 120 Biber. Die Fugger-Stadt am Lech ist eine Wasserstadt: 199 Kilometer Wasserläufe durchziehen Augsburg, 40 Kraftwerke produzieren Strom. Das historische Augsburgs Wassermanagement ist seit 2019 Unesco-Welterbe. Zu den 22 Objekten zählen ein Kanalsystem, Wassertürme mit Pumpwerken aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, drei monumentale Brunnen, Wasserkraftwerke und Trinkwasserbrunnen, die auch Wandersleuten gefallen.

TAG 13 UND 14: TURBINEN, EISVÖGEL UND EIN PFERD

Tags darauf kann man der Stromerzeugung auf den Grund gehen. Im Kraftwerk Langweid geht es im Lechmuseum in eine alte Turbinenkammer. Es steht ebenfalls auf der Unesco-Liste und liegt am Lechkanal, einem schnurgeraden Wasserlauf, 18 Kilometer lang, vor 120 Jahren zur Stromerzeugung gebaut. Unter heutigen Gesichtspunkten ein ökologischer Gewinn. Denn neben dem Kanal verläuft der Lech nahezu wild, mit Kiesbänken, an manchen Stellen schimmert das Wasser sogar türkis. Am Ufer ertönt ein Froschkonzert, im Wasser grüdeln ellenlange Fische. Einmal blickt ein Vogelkundler mit großem Fernglas übers Wasser. Man sieht Enten, er aber sagt: „Flussregenpfeifer, Eisvogel und Roter Milan.“ Im Museum lernt man auch dazu: Von den Alpen bis zur Mündung braucht das Lechwasser ein bis zwei Tage, je nach Wasserstand. Zwei Tage!

Am 14. Tag geht es im Frühtau aus Thierhaupten hinaus. Eine Feldlerche tirilliert, ein Bauer steht an einem Gatter. Wo man so früh hinwolle? Den Lech entlang, bis zur Mündung! Er stutzt und fragt „Magst du ein Pferd? Dann sattel ich dir eins.“ Gelächter. Sechs Stunden später endet die Lech-Wanderung beim Örtchen Niederschönenfeld auf einer schmalen Landzunge. Rechts der Lech, links die Donau. Ging dann auch ohne Pferd.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von Verein Lechweg, Füssen Tourismus Marketing, Tourist Information Lechbruck, Tourismusverband Pfaffenwinkel, Landsberg am Lech, Regio Augsburg Tourismus, Tourismusverband Allgäu/Bayerisch-Schwaben. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axelspringer.de/unabhaengigkeit

Lech-Schriftzug aus Steinen am Lechweg in der Nähe der Quellen

